Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

46. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1913	Berlin-Bremen, den 22. Oktober.	Nr. 43

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto Berlin NW. 16428. — Telephon Nollendorf 1669.

Inhalt: Denn in Ihm leben und weben und sind wir . . . Von L. Brock. — Eigener Glaube. Von Rosmer. — Die Frömmigkeit der Freiheitskriege. 1. Von Prof. Lic. Zscharnack. — Eine Wanderung durch Gustav Schülers religiöse Dichtungen und Gedanken, die mir dabei kamen. 2. Von A. König. — Anzeigen.

Denn in Ihm leben und weben und sind wir . . .

Und wieder fühl' ich, daß Du bist, Alleiner,
Daß Du Dich wunderbar in mir gestaltest,
Ich fühl's wie einst, nur inn'ger noch und reiner,
Daß sonnenhaft Du alle Nebel spaltest.

Du, dessen lichte Wärme überflutet
Den Scheitel selbst der Stumpfen, geistig Blinden,
Die nimmer dieser Strahlen Urquell finden,
Du duldest nicht, daß sich mein Herz verblutet.

In hoffnungslosem Ringen, Zweifeln, Sehnen,
In meinen öden Tagen ohne Glanz,
Da von der Stirn mir sank des Frohsinns Kranz,
Weil ich Dich leugnen mußte, unter Tränen.

Hast Du mich lächelnd in der Hand gehalten,
So wie Du lächelnd hältst der Sterne Kreise,
Du sprachst kein Wort, doch spürt' ich leise, leise,
Fast unwillkürlich einer Gottheit Walten.

Im Ährenwogen und in Abendbränden,
In blauer Kühle weltverlorner Gründe,
So tatst Du süß-geheime Botschaft senden,
Daß sich aufs neu mein Herz mit Dir verbünde!

Mein heilig Herz, tief heilig, weil Du bist,
Du weiße Stille, die Du uns geboren,
Du webst in allem, so ist nichts verloren,
Dies will ich glauben, weil's so selig ist.

Denn alle Geister fühlen ja nur Dich!
Und wissen's nicht, und singen, dichten, träumen
Ein Lied von Dir, in Deinen goldnen Räumen,
Und viele wähnen doch, sie leugnen Dich!

Wo sich ein tiefer Geist nach Wahrheit sehnt,
Wo eine Seele zittert, da bist Du,
Du deckst mit einem Strom von Liebe zu
Das Herz des Zweiflers, der sich einsam wähnt.

Wo eine edle Stirne königlich
Von hellem Mut und milder Güte scheint,
Da tauchtest Du in diese Seele Dich,
Ob sie's auch selbst verkennt und stolz verneint.

L. Brock.

Eigener Glaube.

Wer eigenen Glauben haben will, darf sich nicht vor der Überlieferung fürchten, auch nicht scheu oder hochmütig sie übersehen, sondern er muß sie neu zu gestalten wagen.

Eigener Glaube. der frei aus dem innersten Herzen quillt — o, wir wissen, was für ein kostbares Gut das ist. Und wir wissen auch, wie er gefährdet ist durch die Überlieferung und all den Zwang, den man in ihrem Namen, um sie heilig zu halten, übt. In den Ohren klingt uns jene Definition, was Glaube sei: was immer und überall und von allen geglaubt worden ist. Und weil sie solchen Glauben nicht wollen, darum sind viele der Überlieferung feind, wollen nichts wissen von ihr und stehen ihr mit unverhohlenem Mißtrauen gegenüber.

Das ist gewiß begreiflich, aber ist es auch recht und gut? Mir will es nicht einleuchten, daß es recht und gut sei. Denn wir bleiben ja doch bei unserm Suchen und Streben nach eigenem Glauben immer auf das Material angewiesen, das die Überlieferung uns gibt. Wir müssen ja doch immer wieder Antwort geben auf die alten Fragen nach Gott und nach dem Sinn und Ziel der Welt und des eigenen Lebens, und wie wir zu Gott in das rechte Verhältnis kommen. Und nur wer die Überlieferung nicht kennt, kann auf die Einbildung kommen, daß er eine neue Antwort gefunden und erdacht habe. Neu ist immer nur der Mensch, der findet, niemals die Gedanken, die gefunden werden. Und wenn je einmal doch einer eine ganz neue Weltanschauung ausspintisiert hätte, die mit der Überlieferung des Glaubens nichts gemein hätte, so würde er sie nicht gebrauchen können. Denn sie müßte fern vom wirklichen Leben, sozusagen im luftleeren Raum erdacht sein, weil die Überlieferung immer das wenigstens für sich hat, daß sie an ihrer Wurzel mit dem Leben selbst in engstem Zusammenhang steht.

Was so im luftleeren Raum entstände, das wäre aber kein Glaube. Denn Glaube ist Wirken, Glaube ist Kraft. Es wäre vor allem kein eigener, persönlicher Glaube, denn Persönlichkeit gründet sich nicht auf schemenhafte Ideen, sondern auf Wirklichkeiten, auf kraftvolle, Taten zeugende Tat. Darum darf eigener Glaube nicht an der Überlieferung

vorbeigehen, aus welchem Motiv es auch sei. Wer sich fürchtet vor der Überlieferung, der zeigt damit nur, daß er noch lange nicht zu persönlichem Glauben durchgedrungen ist. Denn persönlicher Glaube setzt innere Freiheit voraus. Wo aber Furcht vor etwas ist, da ist noch keine Freiheit, da ist im Gegenteil das denkbar sicherste Anzeichen, daß man mit der gefürchteten Sache innerlich noch nicht fertig geworden ist. Wer die Überlieferung und die in ihr liegende Möglichkeit des Zwangs für den Glauben innerlich überwunden hat, der fürchtet sich nicht mehr vor ihr. Freiheit ist allemal das Bewußtsein, daß man sich nicht mehr kommandieren zu lassen braucht.

Wenn man sich aber auch von der Überlieferung nicht mehr kommandieren zu lassen braucht, so ist damit noch nicht gesagt, daß sie einem nun überhaupt nichts mehr zu sagen hat. Wer glaubt, sie übersehen zu können, der zeigt damit nur, daß er sie gar nicht kennt, daß er also noch gar nicht begonnen hat, sich mit ihr auseinanderzusetzen, und noch weniger frei ist ihr gegenüber als der andere, der sie fürchtet. Ja noch mehr: wer die Überlieferung übersehen zu können glaubt, der zeigt damit, daß er nicht einmal sich selber und die vielgestaltigen Bedürfnisse seiner eigenen Seele kennt, welche die eng begrenzte Kraft des eigenen Geistes nun und nimmer befriedigen kann. Ihm sei die Beobachtung Goethes zur Beherzigung empfohlen, daß auch der einsamst Alleingänger in kürzester Zeit die Wahrnehmung macht, daß er im Geistigen Gläubiger und Schuldner zugleich ist.

„Die vollkommene Liebe treibet die Furcht aus“ — bei diesem tiefen Wort des ersten Johannesbriefes bleibt es auch der Überlieferung gegenüber. Man muß sie lieben, um von ihr innerlich frei und gegen die Gefahr gefeit zu werden, daß sie die Entfaltung des eigenen Glaubens hemme oder unterbinde. Wer die Überlieferung des Glaubens liebt, der entdeckt erst die unermeßliche Fülle von Reichtümern und von heute noch lebendigen Kräften, die sie in sich bergen und denen gegenüber Liebe auch heute noch warm und stark genug ist, um sie zu lösen aus dem eisigen Bann, in den sie der kalte Hauch einer starren Rechtgläubigkeit geschlagen hat. Erinnert ihr euch noch, wie lebendig euch die Bibel wurde, als ihr davon abkamt, sie als eine Sammlung von Sprüchlein für Konfirmanden und Oberkirchenräte zum Zwecke dogmatischer Beweisführung anzusehen? Habt ihr die sittliche Energie und die flammende Glaubenssehnsucht schon einmal nachgefühlt, die aus den griechischen Kirchenvätern hervorbricht, wenn sie die Frage stellen, warum Gott Mensch wurde, und voll eines fast unglaublichen Selbstgefühls antworten: damit wir göttlich werden? Und so kann man hingreifen, wohin man will, es ist alles ein wunderbar köstliches altes Gut, viel zu schade, daß es verloren gehe oder nur mißachtet werde. Aber wie wir uns wehren, wenn einer ein köstliches altes Bauwerk „restaurieren“, d. h. es auf neu herrichten und ihm dabei die Seele stehlen will, ebenso wehren wir uns auch hier.

Wir wollen keine modernisierte Überlieferung, weil dabei sowohl das Moderne als die Überlieferung zu kurz und als Ergebnis nur eine Lüge herauskommt, etwas, was Leben vortäuscht und als Ganzes überhaupt niemals gelebt hat. Wir wollen uns von der Überlieferung zeigen lassen, wie man den Tempel baut, wie man die Türme gründet und wie man den Altar errichtet. Wir wollen uns von ihr die eigene Liebe und den eigenen Schaffensmut beflügeln lassen, damit er kühn und stark werde, ein Neues zu schaffen, dem nicht äußerlich ähnlich, aber innerlich gleichwertig, was das Alte war. Wer die Überlieferung fürchtet, dem ist sie ein Felsklotz, der dem Furchtsamen sein eigenes Wachstum zerschmettert. Wer sie aber liebt, der erweicht durch seine Liebe den harten Fels zum bildsamen Ton, aus dem der nach Glauben sich sehnende Fromme mit den eigenen zagen, liebenden Händen formt ein Gebilde, das ihn beglückt, weil es ihm gleicht und sein Werk ist. Dabei geht nichts verloren, es braucht wenigstens nichts verloren zu gehen von dem ganzen reichen Schatz. Alles ist unser eigen oder kann wenigstens unser eigen werden. Und aus der Überlieferung wächst, was wir ersehnen: eigener Glaube der freien Persönlichkeit.

Rosmer.

Die Frömmigkeit der Freiheitskriege.

Zum Jahrhunderttag der Schlacht von Leipzig (16.—18. Oktober 1813).

Von Professor Lic. Zscharnack, Berlin.

I.

„Wenn der Herr uns seinen Arm leihen wollte! Nur ihm gebührt die Züchtigung. Wenn ich zu meinem Fenster hinaussehe und die zahllosen Wachtfeuer zähle, die sich vor mir ausbreiten, wenn ich bedenke, daß mir gegenüber der größte Feldherr unserer Zeit, einer der größten aller Zeiten, — ein wahrer Schlachtenkaiser steht, dann ist es mir freilich, als wären meine Schultern zu schwach und müßten erliegen unter der Riesenaufgabe, welche auf ihnen lastet. Blicke ich aber empor zu den Sternen, so denke ich, daß der,welcher sie leitet, auch meine Bahn vorgezeichnet hat. Ist es sein Wille, daß die gerechte Sache siege, und dafür halte ich die unserige, so wird seine Weisheit mich erleuchten und meine Kraft stärken.“

Diese Worte bilden das Herzstück des Briefes, den der österreichische Feldmarschall Fürst Schwarzenberg am Tage vor dem Beginn der Völkerschlacht bei Leipzig von Pegau aus an seine Frau gerichtet hat, als ein großer Teil der Heere sich schon auf der Ebene um Leipzig zum Entscheidungskampf gesammelt hatte und man sehnsüchtig nach Blüchers Armee, die von Halle und Merseburg gegen Leipzig vorrücken sollte, und nach Bennigsens russischer Reserve, die durch Schlesien nach Böhmen gerückt war und mehr als 40.000 Mann stark bei Grimma erwartet wurde, ausschaute. Der Brief Schwarzenbergs zeigt die Stimmung, in der die Führer dem gewaltigen Ringen entgegensahen. „Nun denn, meine Nanni,“ so schließt er, „an Dich will ich denken, emporblicken gegen den Himmel, um seinen mächtigen Schutz zu erbitten, und dort wird mein Gebet das Deinige finden.“ In dieser religiösen Stimmung, die das Bewußtsein der eigenen menschlichen Schwäche nicht nur durch die Überzeugung von der Gerechtigkeit der Sache, sondern durch Gottvertrauen überwand, steht Schwarzenberg nicht isoliert. Es ist bekannt, was ein Offizier aus Yorcks Umgebung von diesem erzählt: Wie er beim Frühstück in Schkeuditz auf dem Wege nach Leipzig (16. Oktober), als er die Befehle Blüchers erhielt, in stiller Weise mit seinem Lieblingssprüchlein „Anfang, Mittel und Ende, Herr Gott, zum besten wende“ das Glas geleert habe, um dann „in feierlicher, ernst erhobener Stimmung“ mit seinen Offizieren in die Schlacht von Möckern zu ziehen, wo sein glänzender Sieg auch von der an diesem Tage einem überlegenen Feind gegenüberstehenden verbündeten Armee im Süden von Leipzig ein mögliches Unheil abwandte. Und als man dann auf die ganze siegreiche Schlacht von Leipzig zurückblickte, die den früher Unbesiegbaren zu Boden geworfen und Napoleon samt seinen besiegten Truppen dem Rhein zu zurückgejagt hatte, da konnte wohl einerseits ein Blücher sich rühmen, daß er zu dieser Wendung der Dinge viel beigetragen habe, — „daß ich derjenige wahr, der den übermüttigen tihrannen demütigte“, so schreibt er in seiner berühmten Orthographie seiner Frau in demselben Brief (25. Oktober 1813), wo er ihr voller Stolz erzählt, daß er „mit die ordens“ nunmehr „wie ein allt kuttsch Pferd behangen“ sei und sie wegen der neuen Generalfeldmarschallswürde mahnt: „Als Frau Feldmarschallin mußt du nun anstendig leben und sey nur nicht geizig und laß dich was abgehen.“ Doch neben diesem Selbstbewußtsein und der Freude am Äußerlichen hat doch auch nach dem Sieg der Gottes-

gedanke nicht geschwiegen, der denselben Blücher zuvor z. B. nach dem Ringen an der Katzbach seine Truppen mahnen ließ: „Laßt uns dem Herrn der Heerscharen, durch dessen Hilfe Ihr den Feind niederwarfet, einen Lobgesang singen," oder der den Freiherrn von Stein beherrschte, als er wenige Tage nach der Völkerschlacht noch von Leipzig aus (21. Oktober) seiner Frau einen auch für die Beurteilung Napoleons durch die deutschen Patrioten interessanten Siegesbericht sandte: „Da liegt also das mit Blut und Tränen so vieler Millionen gekittete, durch die tollste und verruchteste Tyrannei aufgerichtete ungeheure Gebäude am Boden. Von einem Ende Deutschlands bis zum andern wagt man es auszurufen, daß Napoleon ein Bösewicht und der Feind des menschlichen Geschlechtes ist; daß die schändlichen Fesseln, in denen er unser Vaterland hielt, zerbrochen und die Schande, womit er uns bedeckte, in Strömen französischen Bluts abgewaschen ist . . . Die Vorsehung ist gerechtfertigt durch das große Gericht, das sie über das Ungeheuer ergehen ließ; seine Verstockung hat ihn zu politischen und militärischen Tollheiten verleitet, die seinen Fall beschleunigt und ihn zum Gespött des Volkes herabwürdigen . . Diese Resultate sind hervorgebracht durch zwei blutige, tatenvolle, lorbeer- und tränenreiche Feldzüge, durch viele blutige Schlachten; und bei Lützen, Bautzen, Teltow, Dresden, Katzbach, Kulm, Dennewitz, Bleddin, Leipzig wurde der Same gestreut zu der schönen Ernte, die uns erwartet, und deren Ertrag wir mit Frömmigkeit, Dankbarkeit gegen die Vorsehung und Mäßigung genießen dürfen." Es ist dieselbe Stimmung, welche die Freiheitsdichter dem weiten Volke einpflanzen wollten, wenn sie vor, in und nach dem Kriege immer wieder auf Gott als den Lenker der Schlachten hinwiesen:

> Vor allem aber, ihr Frau'n und Herr'n,
> Lobt fürs Jahr dreizehn Gott den Herrn,
> Singet und preist ihn von fern und nah!
> Amen, Amen, Viktoria!
>
> (Fouqué: Nachtwächters Silvesterlied 1813.)

*

Welcher Art war nun die Frömmigkeit der Freiheitskriege?

In dem ihnen vorangehenden Jahrhundert hatte auch auf deutschem Boden, wenngleich viel gemäßigter als etwa im westlichen Nachbarlande Frankreich jene geistige Bewegung um sich gegriffen, die man als „Aufklärung" bezeichnet, und die als „Rationalismus" von den kirchlichen Kreisen des 19. Jahrhunderts arg bekämpft und nicht selten auch beschimpft worden ist. Hatte sie sich doch auch in der evangelischen Kirche einzunisten gewußt und dort nicht nur auf den äußeren Gebieten der kirchlichen Verfassung, der Gottesdienstordnung, der kirchlichen Sitte manchen sichtbaren Wandel herbeigeführt und die alte „Kirchlichkeit" zerbrochen oder doch erweicht; sondern sie hatte auch das innerste Gebiet der Religion beeinflußt und dort eine Frömmigkeit geschaffen, die von dem, was dem Altprotestantismus als Frommsein galt, weit abwich und, an der überlieferten Form der Religion gemessen, stark reduziert, nämlich auf die allgemeinsten und die praktischen religiösen Wahrheiten beschränkt war. Das Konfessionelle und damit der Gegensatz zu den andern Konfessionen war zurückgedrängt, Aberglaube und Wunderglaube verschwunden, das Offenbarte zugunsten des „Natürlichen" und „Vernünftigen" eingeengt. Was übrig geblieben war, war ein im deutschen Volk freilich durchaus lebendiger Gottes-, Vorsehungs- und Unsterblichkeitsglaube, ein weltfreudiger Optimismus, eine mit der Religion verknüpfte Sittlichkeit (Tugend), auch herzliche Verehrung Jesu und seiner Lehre, an der sich der Glaube an jene allgemeinen Wahrheiten immer wieder entzündete, und endlich als anderer Quellpunkt aufgeklärt-religiöser Gedanken die neue Naturbetrachtung, deren religiöse Wendung zwar der Frömmigkeit einen oft stark „natürlichen" Klang gab, die aber gerade in dem Nachweis der bewundernswürdigen, zweckmäßigen Naturordnung eine zeitgemäße starke Stütze für den Glauben an den göttlichen, weisen und liebevollen Schöpfer und an den Sinn der Welt geschaffen hatte. Der sogenannte physiko-theologische oder teleologische Beweis, der Beweis Gottes aus der Natur, bildete den beliebtesten Gottesbeweis der Zeit, und daß wir es in der deutschen Aufklärung keineswegs mit einer zaghaften, ihrer selbst unsicheren, von Skepsis zersetzten Frömmigkeit zu tun haben, lehrt etwa ein Blick auf das weit verbreitete Religionslehrbuch des berüchtigten Offenbarungskritikers Reimarus „Die vornehmsten Wahrheiten der natürlichen Religion" (1754; 6. Aufl. 1791), dem der Glaube an Gottes Güte und Weisheit doch einfach noch zu den Selbstverständlichkeiten gehört, wie uns auch in den Dichtungen von Johann Heinrich Voß und Friedrich Nicolai eine solide, gemütliche Herzensreligion in ungebrochener Selbstverständlichkeit entgegentritt.

Diese gewiß nicht tiefe, sondern etwas nüchterne, aber durchaus aufrichtige und feste Frömmigkeit wurde auch zu Anfang des 19. Jahrhunderts und im Zeitalter der Freiheitskriege im Volk durch die vielfach auf rationalistischen Fakultäten gebildeten Prediger, durch die in vielen Landeskirchen noch lange bestehenden modernen Gesangbücher und Agenden, und durch die verbreitetsten Andachtsbücher der Zeit, wie Zschokkes „Stunden der Andacht" (36 Auflagen seit 1816!) gepflegt und weiter verbreitet. Gewiß darf man die Ausbreitung der Aufklärung in der Kirche nicht überschätzen. Als Röhr, der bekannte Vertreter eines konsequenten Rationalismus und spätere langjährige Generalsuperintendent in Weimar, gerade im Anfangsjahre der deutschen Befreiungskriege seine „Briefe über den Rationalismus" (1813) herausgab, mußte er bekennen, daß der Rationalismus keineswegs bei der Gesamtheit des Volkes, ja nicht einmal bei allen wissenschaftlichen Theologen herrsche, und riet eben deshalb den rationalistischen Pfarrern die Vorsicht an, die auf die Andersdenkenden Rücksicht nimmt und den freier Denkenden nicht unnützerweise zum Märtyrer werden läßt. In der Tat hat es während des ganzen 18. Jahrhunderts an vielen Orten auch orthodoxe und pietistische Geistliche gegeben, die ihre Gemeinden im ganzen oder in kleineren Gruppen vor den Einflüssen der geschilderten Frömmigkeit zu bewahren gewußt haben. Ja, man hatte sich zu Ende des Jahrhunderts auf jener Seite sogar fester organisiert, und die „Deutsche Christentumsgesellschaft", die sich seit 1780 in der Schweiz und in Deutschland „zur Beförderung christlicher Wahrheit und Gottseligkeit" ausgebreitet hatte und den Mutterschoß der frisch aufsprießenden Werke der Inneren und Äußeren Mission, der Bibelgesellschaften, Rettungshäuser u. dergl. bildete, darf in ihren Wirkungen neben der alten Brüdergemeine-Diaspora und dem sich gegen den Rationalismus wendenden württembergischen und niederrheinischen Pietismus jener Tage gewiß nicht unterschätzt werden. Es war ferner auch gerade in Preußen, wo unter Friedrich dem Großen vielbesuchte Universitäten wie Halle und die damals noch universitätslose Landeshauptstadt Berlin Hauptherde der Aufklärung und auch der aufgeklärten Theologie geworden waren, schon einmal zu Ende des 18. Jahrhunderts ein reaktionärer orthodoxer Vorstoß gegen die sich in der Kirche ausbreitende Aufklärung erfolgt, — das berüchtigte Wöllnersche Religionsedikt (1788), dem das preußische Oberkonsistorium in Berlin, bestehend aus aufklärerisch gesinnten Räten wie Spalding, Teller, F. S. G. Sack u. a., damals zwar vergeblich entgegentrat, das aber bei Friedrich Wilhelms III. Regierungsantritt sofort (1797) zurückgenommen wurde, so daß dann die Aufklärung wieder uneingeschränkter um sich greifen konnte. Freilich war dem rein verstandesmäßigen Rationalismus damals schon ein neuer Gegner erstanden, der ihn endlich, wenn auch erst nach

langem Ringen, überwunden hat: der in der deutschen klassischen Literatur und in Kants Philosophie vertretene deutsche Idealismus mitsamt der Romantik, die dem neuen Pietismus des 19. Jahrhunderts im Kampf gegen den Rationalismus ein so wichtiger Helfer gewesen ist, da sie zunächst die Gebildeten im Gegensatz zum rationalistischen Intellektualismus zu einer neuen Wertung von Gefühl, Phantasie, schaffender Genialität, Geheimnis geführt hat, freilich nicht ohne dabei bei einzelnen in Ästhetizismus auszuarten. Welche Kräfte die Frömmigkeit und Theologie aus diesen neuen Bewegungen haben ziehen können, lehrt ja ein Blick auf Schleiermacher, dessen epochemachenden „Reden über die Religion" (1799) schon zur Jahrhundertwende die der rationalistischen, intellektualistisch verdünnten und moralistisch verschobenen Frömmigkeit schlechthin überlegene, unmittelbare und ursprünglich-kräftige Religiosität verkündeten, und der in eben diesem Geiste auch als der größte unter den patriotisch-politisch tätigen Predigern der Zeit gewirkt hat. Als ein außertheologisches Beispiel für die neue kräftige religiöse Sprache, die damit wieder möglich geworden war, seien etwa die Christuslieder des Novalis genannt: „Was wär' ich ohne dich gewesen? was würd' ich ohne dich, Herr, sein?" und „Wenn ich ihn nur habe, wenn er mein nur ist", — Lieder, die uns zugleich zeigen, welches Verständnis man wieder für die altehrwürdigen Formeln der religiösen Sprache gewonnen hatte, die im Aufklärungszeitalter so oft der verstandesmäßigen Kritik und der nüchternen Verwässerung ausgesetzt gewesen waren.

Die allgemeine historische Aufeinanderfolge der im Vorhergehenden charakterisierten Bewegungen ist unbestreitbar. Es steht fest, daß der Rationalismus wirklich in der Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts zurückgedrängt oder aufgehoben worden ist durch Bewegungen, die ihre Kräfte in verschiedenartigen Mischungen aus Pietismus (Erweckung), Orthodoxie (Neuluthertum), Idealismus, Romantik gezogen haben, und daß diese Ablösung in Gestalten wie Goethe, Schiller, Fichte, Wilhelm von Humboldt, Schleiermacher, Schlegel, Schelling, Novalis, Stolberg, Jung-Stilling, dem einflußreichsten Haupt des pietistischen Gemeinschaftswesens der Zeit, Matthias Claudius und seinem Kreis, mit Einschluß von Fr. Chr. Perthes, damals in Hamburg, dem Königsberger Borowski, der auch König Friedrich Wilhelm III. im Sinn einer stärkeren Hinwendung zu Luther beeinflußt hat, E. M. Arndt und dem Freiherrn von Stein, Gneisenau und vielen andern Führern der Generation von 1813 schon vollzogen war.

Aber es wäre ein Trugschluß aus diesen Tatsachen, wenn man glauben wollte, daß die Aufklärung und die aufgeklärte Frömmigkeit damals keine Macht mehr gewesen sei, weil sich in der höheren Schicht der Bildung schon mehr denn ein Jahrzehnt lang der idealistische Widerspruch gegen den Rationalismus geregt und daneben auch die Erweckungsbewegung um sich zu greifen begonnen hatte. So hat z. B. Wilhelm Baur in seinen sonst so reichhaltigen „Geschichts- und Lebensbildern aus der Erneuerung des religiösen Lebens in den deutschen Befreiungskriegen" (2. Auflage, 1884) die religiöse Begeisterung der Freiheitskriege durch schnelle Verallgemeinerungen viel zu sehr in Gegensatz zur Frömmigkeit der Aufklärung gestellt und als Absage an diese gedeutet, als sei wirklich in diesen wenigen Jahren ein völliger und plötzlicher Bruch in der Geschichte der Volksfrömmigkeit erfolgt. Baur muß zwar selber gelegentlich der Jubelpredigten von 1814 konstatieren, daß sich in ihnen Aufklärungsfrömmigkeit genug — „der Rationalismus in seiner edelsten Gestalt" — zeigt; aber für sein Geschichtsbild im ganzen zieht er aus solchen Beobachtungen keinen Nutzen. Und selbst Karl Sell, der 1907 zur Erinnerung an Preußens Unglücksjahr 1807 und die folgende Erhebung eine inhaltreiche Rede über den „Anteil der Religion an Preußens Wiedergeburt vor hundert Jahren" veröffentlichte, hinterläßt zu ausschließlich den Eindruck, als ob der deutsche Idealismus, dessen langjährige Arbeit er an Stelle der „plötzlichen Erweckung" als die Grundlage der Wiedergeburt Preußens nachweist, die in allen Schichten herrschende Geistesrichtung gewesen sei, die erst die Aufklärung hat ablösen müssen, damit eine religiöse und politische Wiedergeburt möglich würde.

Und doch weist Sell selber auf Züge dieser „idealistischen" Frömmigkeit hin, die es verbieten, das Zeitalter der Aufklärung und das des Idealismus als absolute Kontraste zu sehen, während doch, worauf Adolf Harnack jüngst bei seiner Vergleichung von Leibniz und Wilhelm von Humboldt mit Recht den Ton gelegt hat, die Führer des Idealismus, wenn sie sich „auf sich selber besannen und auf die Quellen ihres höheren Daseins, die Aufklärungszeit als die Voraussetzung ihres geistigen Besitzes nicht verleugnet" haben und durch das Interesse an „Aufklärung" und an praktischer „Sittlichkeit" und durch den „fortschrittlichen Zug" mit der Periode der Aufklärung verbunden bleiben. Man lehnt deren Rationalismus ab; aber die den Führern gemeinsame interkonfessionelle Haltung und die Toleranz gegenüber Andersgläubigen, Fichtes bewußte Reduktion des Christentums auf die Lehre Jesu, sein Gewißwerden des Göttlichen vornehmlich im moralischen Gefühl, Goethes Drängen auf ein Christentum der Gesinnung und der Tat usw. usw. sind die Kennzeichen dafür, daß auch bei nachweisbaren Vertretern der idealistischen Weltanschauung kein absoluter Gegensatz zur Aufklärungsreligion vorhanden ist. Und ebenso läßt sich zeigen, daß diejenigen Männer der Freiheitskriege, die den späteren Erweckten und Konfessionellen als Führer im Kampf gegen Rationalismus für das Altväterische galten, — daß ein E. M. Arndt, ein Perthes, der Freiherr von Stein, Johannes Falk u. a. durch ihre noch immer der praktischen Aufklärungsreligiosität verwandte, volkstümliche, männliche, tatkräftige Frömmigkeit weit entfernt waren von der pietistischen oder orthodox-konfessionellen Richtung, die sich hernach auf sie berufen zu können glaubte, obwohl sie doch auch im Politischen von jenen abwich; der Konfessionalismus wird der Bundesgenosse der politischen Reaktion, während jene auch durch ihre politischen und wirtschaftlichen Freiheitsbestrebungen ihre Herkunft aus dem 18. Jahrhundert verraten hatten. „Beförderung wahrer Religiosität ohne Zwang und mystische Schwärmerei, Gewissensfreiheit und Toleranz ohne öffentliches Ärgernis, dies ist der Zweck, welchen die Sektion für den Kultus vor Augen haben muß," — diese Worte Steins über die neugeschaffene Kultussektion im Ministerium des Innern offenbaren zur Genüge seine religiös, trotz seines Biblizismus, freie Stellung.

Neben dieser absoluten Entgegensetzung von Aufklärung und Idealismus muß hier aber noch ein Irrtum bezw. ein Mißverständnis abgewiesen werden, denen das noch weit verbreitete Geschichtsbild entstammt: Man rechnet nicht mit dem in der Masse herrschenden Gesetz der Trägheit und ihrer Unfähigkeit, auf einen oben bereits sich vollziehenden Umschwung in aller Kürze einzugehen. Es ist unmöglich, anzunehmen, daß die bei den genannten Führern nachweisbare neue idealistische und romantische Religiosität sofort Eigentum weitester Volkskreise geworden ist, während doch der „Rationalismus" selbst auf der Kanzel noch lange Jahrzehnte seine Vertreter gefunden hat und die bürgerliche Frömmigkeit zum Teil bis zum heutigen Tag der Aufklärungsreligiosität und ihrem Dreigestirn „Gott, Freiheit, Unsterblichkeit" nahe geblieben ist, ungestört durch Idealismus, Erweckung und Romantik. Angesichts dieser Tatsachen, die man nicht nur als Rückfall beurteilen kann, wird man sich bei der Darstellung der Religiosität der ersten beiden Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts und so auch der

Frömmigkeit der Freiheitskriege vor Verallgemeinerungen auf Grund der Bekenntnisse einzelner hüten müssen. Sieht man von den auf der Höhe Wandelnden, den Denkern und Dichtern der Zeit, ab und schaut ins Volk hinein, da, wo es sich uns in Briefen, in Tagebuchblättern, in Kriegsaufzeichnungen und Memoiren offenbart *), dann wird der Strom der Aufklärungsfrömmigkeit, der schon in der Liederdichtung jener Zeit und in der Predigtliteratur sichtbar ist, breiter, und der „einseitig geschichtlichen Tradition" entgegen, die die Begeisterung dieser Zeit der Erhebung in schroffen Gegensatz stellt zu der Frömmigkeitsart der vorhergehenden Periode, muß man, wenn auch unter Anerkennung der inzwischen geschehenen Läuterung, feststellen, daß die Helden der Freiheitskriege, die die Schlachten geschlagen, und all die Tausende daheim, die die Not haben mit ertragen müssen, „aus den Schulen, Kirchen und Pfarrhäusern der Aufklärungszeit hervorgegangen sind" (Ad. Harnack a. a. O.) und darin eine Frömmigkeit eingesogen hatten, die trotz ihrer Enge und der ihr angeborenen Nüchternheit doch an sich nicht matt und ohnmächtig und schwächlich war, und die nun, von der nationalen Glut erfaßt, kraftvoller noch und tatkräftiger geworden war.

Man wird diese Frömmigkeit der Zeit der Erhebung als im Unglück geläuterte und von nationalem Enthusiasmus lebendiger gestaltete Aufklärungsfrömmigkeit bezeichnen dürfen, die ihre Mittelpunkte aber nach wie vor im Vorsehungsglauben und in der Demut hat, und die auch noch immer im Wesentlichen konfessionslos war. Damit ist das Gleichgebliebene und der geschehene Fortschritt auf eine Formel gebracht.

Eine Wanderung durch Gustav Schülers religiöse Dichtungen und Gedanken, die mir dabei kamen.

2.

Ein Schmerz durchzuckt des Dichters Seele, daß er dem sterbenden Vater nicht hat die Augen zudrücken dürfen, und ein wildes Weh durchzittert ihn, als er einmal wieder den Boden der Heimat betritt und er sehen muß, wie das teure Vätererbe, Haus und Hof und Feld, wo der Vater einst in schwerer Arbeit gestanden und im Schweiße seines Angesichts geschafft, in andere, fremde Hände übergegangen. Da stimmt er eine Klage an, in die er all sein Weh hineinschüttet, es ist wie eine Totenklage um die

Verlorene Heimat.

Herbstnebel dampft und Hufschlag stampft,
Die Pflugschar stößt sich Gänge.
Meines Vater Feld ein Fremder bestellt.
Daß ihm die Pflugschar zerspränge!

Die Not ging vor'm Pflug mit dem Säetuch,
Als Vater pflügte dahinter,
All der Garben Gold ist raschelnd verrollt
In weiße, würgende Winter.

Der Fremde kam, der Fremde nahm
Haus, Felder, Bäume und Wiesen,
Den braunen Hans — sein Schritt war Tanz! —
Und die Kühe: Lotten und Liesen.

Zum Abschiedsgruß irrte mein Fuß
Zur Nacht auf Vaters Erde.
Hab die Schollen geküßt, als ich fortgemüßt,
Die Erde schmeckte todherbe.

Herbstnebel dampft und Hufschlag stampft,
Es schnauben die pflügenden Pferde.
Eines Fremden Schritt entweiht und zertritt
Meine heilige Vätererde.

Wie glüht sie aus dieser Klage, die Liebe zur Heimat! Wie mancher löst sich so leicht und oft ohne Not von ihr los, wie mancher läßt sich locken von dem goldenen Schimmer, der in der Ferne blinkt, und fliegt hinaus in die Welt, wo die tausend Lichter der großen Städte funkeln, aber wie manch eines erleidet dann auch das Schicksal der Mücke, die in den Flammen des Lichtes, das sie gesucht, elend dahinstirbt. Und manch einer hat vielleicht das äußere Lebensglück, das er in der Fremde suchte, gefunden, aber das Heimweh befällt ihn manchmal in stillen Stunden wie eine Krankheit, und mit Schmerzen wird er dann dessen inne, wieviel er mit der Heimat, mit der so viele Gemütswerte wie mit Gold- und Silberfäden verbunden, verloren hat. Das „Ubi bene, ibi patria" („wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland") ist ein Wort, das auf flachem Lande gewachsen und nicht in dem heiligen Grund einer tief angelegten Seele emporstieg. Krämerseelen, die solche leichtfertige Losung ausgeben, könnten von jenen gefangenen Juden an den Wassern von Babel lernen, was Treue zur Heimat und Liebe zum Vaterland bedeutet, wie sie in dem Bekenntnis im 137. Psalm hervorbricht: „Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meiner Rechten vergessen. Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wo ich dein nicht gedenke, wo ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein." Ein Leser unserer „Heimatglocken", eines Gemeindeblattes für unser Kirchspiel, der einst nach Amerika ausgewandert und dort sein Glück gemacht hat, schrieb mir in einem lieben Brief, in dem er seiner großen Freude Ausdruck gab über den regelmäßigen Gruß aus der Heimat, den ihm unser Blatt bringt, folgendes: „Man mag in der Fremde Heimat, Gut, Familie und alles andere erobern, wovon man in der Jugend geträumt hat, so bleibt es doch ewig wahr: Nichts kann die Heimat ersetzen." Ja auch im Hinblick auf all die Schätze und Werte, die die Heimat in sich schließt und in die stillen Tiefen eines empfänglichen Gemütes senkt, darf das Wort gelten: „Halte was du hast, daß niemand deine Krone nehme." Die nur an die äußeren Vorteile und Lebensgewinne denken und nicht die Verluste an Innenleben erwägen, die die Preisgabe der Heimat oft mit sich bringt, sollten sich an das Wort Jesu erinnern: „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an seiner Seele, oder was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse." Wie manches Menschenkind, vor allem wie manches Kind vom Dorfe wäre gesund geblieben an Leib und Seele, wenn es der Heimat treu geblieben wäre.

So freuen wir uns denn, wenn der Dichter in immer neuen warmen Klängen die Heimat preist.

Die Heimat.

Und hat die Ferne gleißend Gold
Und Ruhm und Weisheit, Glück und Macht,
Es hat mich, wie ein Bergstrom rollt,
Doch immer wieder heimgebracht.

Und hat die Heimat karges Brot
Und Nebellast das ganze Jahr —
Sie ist trotz aller, aller Not
So wunderselig licht und klar.

Mit tausend Ketten bindet sie,
Mit tausend Armen hält sie fest,
Wie eine arme Mutter, die
Ihr sterbend Kind noch an sich preßt . . .

Freilich, er kennt sie auch die dunklen Schatten der Heimat, die durch Bauernhäuser und Bauernherzen hindurchgleiten, die Krankheit, Alter und all die unausbleiblichen Lasten des Lebens nur noch schwerer machen. Er kennt das Bauerntum in seiner ganzen Härte, unter der die Mühseligen

*) Interessante Dokumente dieser Art findet man etwa in den Sammlungen: Die Befreiung 1813. 1814. 1815. Urkunden, Berichte, Briefe mit geschichtlichen Verbindungen von Tim Klein, 1913 Ebenhausen, Langewiesche; — 1813—15. Die deutschen Befreiungskriege in zeitgenössischer Schilderung. Mit Einführungen herausgegeben von Friedrich Schulze, 1913 Leipzig, Voigtländer; — Aus großer Zeit. 1813—15. Berichte, Episoden, Briefe, Aufzeichnungen und Erlebnisse berühmter Mitkämpfer, Augenzeugen und Zeitgenossen. Zusammengestellt und herausgegeben von Richard Zoozmann, Berlin 1913; — vergl. auch Julius v. Pflugk-Harttung: Das Befreiungsjahr 1813, Berlin 1913 (aus den Beständen des Berliner Geheimen Staatsarchivs), und Ernst Müsebeck: Gold gab ich für Eisen. Deutschlands Schmach und Erhebung in zeitgenössischen Dokumenten, Briefen, Tagebüchern aus den Jahren 1806—15.

und Beladenen, die Alten, Schwachen und Sterbenden, die sich ausgeschafft und ihre Kräfte in viel Mühe und Arbeit verzehrt haben, so manchmal seufzen müssen. Dieselben Leute, die Sonntag für Sonntag in der Kirche auf ihrem altgewohnten Platze sitzen, die viele Bände, ganze Ströme von Predigten schon über sich haben ergehen lassen, in denen die Liebe und Barmherzigkeit, wie sie in Jesus ihre leuchtendste Verkörperung gefunden, ihre Seele suchte, die regelmäßig zum Tische des Herrn gingen, das innigste Liebes- und Lebensgemeinschaft mit Christus, mit Gott und den Brüdern atmet, wenn anders es im Sinne Jesu gefeiert wird, die doch dann auch nicht einen Hauch des Geistes und der Liebe Jesu denen schenken, die um sie herum sind oder aber auf ihrem Lager liegen in ihrer Schwachheit und in ihren Gebrechen voller Sehnsucht nach einem freundlichen Wort, nach einem linden Mitempfinden und treuer Pflege. Wie hart sind oft die Kinder gegen ihre alten Eltern, wenn sie hinfällig geworden. Welche Versteinerung des Seelenlebens tritt einem da manchmal entgegen, welche Entfernung von der weihnachtlichen Moral, wie sie Jesus etwa in dem Worte verkündet: „Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen.“ Kirchentum, kultische Frömmigkeit und Christentum, warmes lebendiges Christentum des Herzens und der Tat, wie haben sie zu allen Zeiten oft weit auseinander gelegen und wie hat sich ein Wesen, das sich mit dem ewigen, aus Gott geborenen Wesen Christi niemals verträgt, so manchesmal mit dem kirchlichen, kultischen Wesen verbunden, ja wie hat es dem alten Adam mit all seinen ungebrochenen Gottlosig- und Lieblosigkeiten gar wohl getan, unter die Kirchendecke schlüpfen zu können, um hier den Schlaf des Gerechten zu schlafen und wie hat er, anstatt das Blut Christi zum Lebensblut des eigenen Wesens werden zu lassen, die Formel von der reinigenden und sündentilgenden Kraft dieses Blutes als ein echter Materialist mißbraucht in einer Weise, an der der Teufel sein Wohlgefallen haben mußte.

Doch wir wollten ja von der Härte des Bauerntums reden. Nun vielleicht ist auch der Bauer, der das totkranke Mütterchen ins Krankenhaus fährt, ein fleißiger Kirchgänger gewesen, aber die Predigten haben ihm die Härte nicht aus der Seele genommen und sein Innerstes hat Jesus nicht bewegt:

Ein Bauer fährt sein sterbend Mütterlein
Ins Krankenhaus — wie schleichend schleppt die Fahrt.
Der Alten Antlitz ist so hohl und hart,
Als hätte sich's zur Nacht kein Lichtlein aufbewahrt.
Stumpf starrt es, ohne Feierabendschein,
Und duckt sich scheu verwaist ins feuchte Stroh hinein.

Die beiden Gäule schreiten ihren Schritt,
Der Bauer fährt, als führ' er Holz zur Stadt.
Fürs Mütterchen, das arme, das todmatt,
Er kein aufschluchzend qualvoll Rückwärtsschauen hat.
Er stirbt mit seinem Mütterchen nicht mit,
Er stiert nur steinern stumpf auf seiner Gäule Tritt.

Da weint durchs Nebelfluchtgestäub ein Ton.
Ein Glockenhall — die Glocken starben nicht! —
Der bückt sich wie ein liebes Angesicht
Aufs Mütterchen hinab, bis hart ihr Herz zerbricht —
Und's Mütterchen — gemächlich fährt der Sohn —
Ist los von Kampf und Angst und in der Heimat schon.

Ob auch das Mitgefühl in der Seele des Sohnes wie erstorben, die Heimatglocken, die das Mütterlein so oft zur Kirche riefen, die an Freud und Leid, an den wechselnden Geschicken des Lebens noch immer Anteil genommen, sie haben es nicht vergessen, sie läuten ihm nun noch einmal, zum letzten Mal und es ist wie ein Schluchzen und Weinen in diesen letzten Klängen, die das sterbende Mütterlein einsegnen zur ewigen Ruhe und einen milden Schein des Friedens auf sein kummervolles, abgehärmtes Antlitz zaubern, ein stilles Leuchten wie von „Glaube und Heimat“.

„Glaube und Heimat“, der Heimatsglaube und die Glaubensheimat seiner Väter ist mit dem Innersten des Dichters zu sehr verwachsen, als daß er sie jemals ganz verleugnen könnte; auch da, wo er in seinen Gottsucherliedern, im Kampf um Gott und um das eigene Ich, im Ringen nach einem neuen Glaubens- und Lebensinhalt neue Weisen erklingen läßt, da zittern doch die alten liebenWeisen, die ihm aus dem Gesangbuch vertraut, und die alten Kernsprüche der Bibel und alles das, was den Vätern teuer und heilig war, das ganze reiche fromme Erbe der Vergangenheit, das alles zittert mit und verwebt sich innig mit den neuen Klängen. So ist er wohl ein Kind unserer neuen kampf- und sturmdurchbrausten Zeit mit ihren Weltanschauungssorgen und -nöten, ein Sohn unseres Geschlechtes, dem ein ganzes feindliches Heer von Zweifeln und Stürmen an dem alten Mauerwerk des Glaubens rüttelt, und doch läuten ihm die Heimatglocken immer wieder in der Seele und er fühlt sich dann

Mit den Vätern eins.

Mein Stamm sind Bauern, steifgenackte Schar,
Durch weite, breite Zeitenfluchten hin.
Ein alt' Gebetbuch kündet, wie es war,
Mit klobigen Zügen steht manch Kernspruch drin:
Geboren und getraut und dann — von Sohneshand —
Gestorben dann. — Mich streift wehmütiger Hauch
Aus diesen Kunden; wie im Heimatland
Duftströme streute der Holunderstrauch.

Es fällt mich an wie Glück, so wesenhaft,
Als ob mein Ahn leibhaftig bei mir stände,
Hinausgehoben über Grabeshaft,
Reicht er mir ernst und innig seine Hände. —
So füllt durch jene Kunden sich der Kreis
Mit meinen Vätern, die die Erde pflügten,
Die sich mit ihren Bibelsprüchen leis
In meiner Sehnsucht neue Welten fügten.

Gibt es irgend ein Fest, an dem „Glaube und Heimat“ ein inniges Bündnis schließen und voller Sehnsucht einander suchen, so ist es gewiß das liebe Weihnachtsfest mit all' den Erinnerungen an Kindheit und selige Jugendzeit, da auch versunkene Glocken im Gemüt wieder zu tönen beginnen und es die Seele lichtwärts, heimwärts zieht.

„Vom Himmel hoch, da komm' ich her.“

Das Lied läßt mich nicht wieder los,
Legt mich der Liebe in den Schoß.

Es wellt in mir wie Wind und Meer:
„Vom Himmel hoch, da komm' ich her.“

In meine Träume schleicht es ein
Mit eines Lichtleins holdem Schein,

Des Lichtleins, das der Knabenschar
Der treue Stern zum Kirchlein war.

Wir stapften durch den Schnee so schwer:
„Vom Himmel hoch, da komm' ich her.“

Das alles pocht an meine Brust
Wie ferner Duft, wie leise Lust.

Den Tag durch freue ich mich drauf:
Heut nacht steht's Lichtlein wieder auf!

All' meine Sinne Kindlein sind,
Die lauschen: Heut kommt's Christuskind.

Das Herz fegt alle Winkel rein:
Christkindchen, ziehe in mich ein!

Ich sing, als wüßt' ich sonst nichts mehr:
„Vom Himmel hoch, da komm' ich her.“

Aber noch so manchen anderen frommen Lebensklang gibt es ja, der einem Herzen, wenn es ihn nur einmal tief in sich aufgenommen hat, nimmer wieder ganz verklingen kann. Zu diesen alten Lebensklängen, die in immer neuen Geschlechtern neu werden, die da segnen „Urahne, Großmutter, Mutter und Kind“, die sich lind und weich um die Seele schmiegen und sie mit warmem Gottvertrauen füllen, gehört das „Befiehl du deine Wege“, das schon aus ungezählten Herzen die Sorge vertrieben und manchem zagenden Gemüt den Frühling neuen Lebens gebracht hat. Sobald die Töne dieses Liedes, in welchem echte, schlichte Frömmigkeit Leben geworden ist, erklingen, so ist's, als täte sich der Himmel über dieser Erde auf, als bräch' die Sonne Gottes wieder siegreich hindurch durch alles finstere Gewölk und als kämen Engel herunter, um den Menschen zu dienen und ihnen die Nöte und Lasten des Daseins tragen zu helfen. Es ist einer von den Klängen, die zu den ewigen, unvergäng-

lichen Schätzen der Christenheit gehören. Auch unserem Dichter hat er's angetan. Er kann es nimmer vergessen, wie dieses Lied vom Kirchturm herab ins Dorf geklungen ist.

Vom Kirchturm.

Vom Kirchturm bliesen die Posaunenbläser
Am Sonntagmorgen früh im März.
Schon plauderten die ersten, grünen Gräser,
Und mit den Amseln sang mein Herz.

Der Wind zerbänderte vom Turm die Töne
Auf Häuserdächer, hier und dort,
Abflatterte ein Klang voll Trost und Schöne
Und blühete und lebte fort —

Sie spielten das: Befiehl du deine Wege,
Bei dem man gern die Welt vergißt.
Ich nahm von diesem Lied, daß ich es lege
In meine Seele, die voll Frühling ist.

Und dieselbe Frömmigkeit, die sich in diesem Liede so schlicht und innig ausspricht und Leib und Seele und „was das Herze kränkt" der treuen Pflege Gottes befiehlt, rauscht sie nicht durch die Psalmen des alten Testamentes hindurch? Hat nicht die Wiege des „Befiehl du deine Wege" in einem Psalm gestanden? Wie ist der Psalter eine so reine reiche Quelle noch heute für alle die, die nach Leben mit Gott dürstet. Aus dieser Quelle hat der Jesusknabe einst getrunken, hier fand er so manches Wort, das sich dem schöpferischen Reichtum der eigenen Seele vermählte, das mit ihm das ganze Leben hindurch ging bis zum Tod am Kreuze, aus dieser Quelle hat der kühne Gottesstreiter Luther sein inneres Leben immer wieder neu verjüngt, hier fand er die Felsstücke, aus denen er seine „feste Burg" sich baute und all' die frommen Sänger und Dichter, die uns aus dem Gesangbuch vertraut sind, sie haben oft das Beste, was sie uns gaben, aus jenen Brünnlein Gottes, an denen der Psalter so reich ist, geschöpft. Wie viele Lieder, die uns wert und teuer sind, haben ihren Ursprung in den alten heiligen Klängen, die einst die Hallen des Tempels erfüllt. A. König.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Groß-Läswitz, Post Maltsch in Schlesien.

Ein behaglich Heim

angenehm-gleichmäßig warme Räume — wie erreicht man dies **ohne** Mehrkosten an Kohle? Durch **Winters Germanen** — den Patent-Dauerbrand-Sparofen — der die Kohle **langsam** verbrennt und daher **voll** ausnutzt, also die Wohnung heizt und **nicht** den Schornstein! Winters Germane ist vollkommen regulierbar, gibt beliebig viel oder wenig Wärme ab, je nach Wunsch, Witterung und Tageszeit. Brennt jede gute Hausbrandkohle, auch Koks. 900 000 Germanen in Gebrauch. Glänzend bewährt! Verlangen Sie die Verkaufsliste O Nr. 47, Ausgabe 1913 durch jede bessere Ofenhandlung oder vom Fabrikanten Germania Ofen- und Herdfabrik Winter & Co., Hannover.

Laut Gutachten des vereidigten öffentlichen Chemikers Dr. Brauer, unter dessen ständiger Kontrolle unsere Fabrikation steht, enthält **„Delft"** 5,09% Lecithin und ist weit nahrhafter als Kuhbutter, sowie ebenso gut im Geschmack und ist sehr lange haltbar, kostet aber doch nur M. **6,75** für 9/1 Pfund oder 10-Pfund-Eimer franko Nachnahme. Ebenso die ärztlich empfohlene schokoladenartige Delikateß-Fruchtemulsion **„Ockelin"**. **Oelwerke Reinhold Ockel, Bonn.**

Echte Lilienmilchseife 1 Dtzd M. 2,50, 30 Stck. M. 6.— frko. H. Leube, Chem. Ind. **Halle a. S.,** Hallorenstraße 2.

Bequeme Teilzahlung. Langjährige Garantie. **Pianos** eigener Fabrik. Solides Fabrikat in mittlerer Preislage.
Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig. Kais. Russ. Hoflieferant. Querstr. 26/28.

Dauerwäsche

kalt abwaschbar, **von Leinenwäsche nicht zu unterscheiden, Preise außer Konkurrenz Kragen von 60 Pf. an,** außerdem noch extra hohe Rabatte bei Sammelbestellungen. Neueste Farbenmuster. Abbild. u. Preise sofort gratis. **Deutsche Dauerwäsche-Industrie**
Dr. Weisbrod & Co., Waidmannslust-Berlin PB.

Trommeln. Spezialität seit 50 Jahren **Pfeifen.**
Ausrüstung von Schulchören, Turnvereinen, Jugendvereinen.
Mandolinen, Guitarren, Lauten.
Leberecht Fischer
Markneukirchen i. S. Nr. 703.
Eigene Musikinstr.-Fabrik. Katal. gr.

Decken — Wände — Tapeten
Radiergummi-Masse
zum Reinigen wie neu verräucherter, verrußter, verblakter, eingestaubter Leimfarben, Oelfarbenanstriche, Tapeten, Malereien, Seiden- und andere Stoffbekleidungen auf trockenem Wege ohne Staub, Schmutz, Geruch und Störung.
Ersatz für Maler- und Tapezierer-Neuarbeiten
Pro Kilo Mark **4.** — für 2 Zimmer.
E. W. Schultz, Berlin C
Köllnischestraße 8.

Fröbelarbeit
Peddigrohr, Glasperlen, Holzspan etc. Billige Bezugsquelle. **Georg Backert,** *Verlang. Sie Preisliste.* **Lichtenfels,** Bay.

Ich möchte aufklärend wirken
dahin, dass ich durch meine wissenschaftliche Arbeit beweise, dass mit meiner Führung jeder strebsame Mensch in der Lage ist, seinen Kopf zu äusserster Leistung zu erziehen!
Gedankendisziplin, Gedächtnisschärfe, Logik, Willenskonzentration!
Meine Methodik ist für jeden Kopfarbeiter unschätzbar ! ! ! !
Man fordere aufklärende, künstlerisch ausgestattete Spezialliteratur unentgeltlich vom Verlage Heinrich Rühl, Darmstadt.

Stopfapparat stopft Strümpfe, Stoffe, Wäsche ohne Hilfsmaschine wieneugewebt. Einfach. Handhab lt. Anleit. Stck. M. 3.40 franko Nachn m. Probearb. Frau **Binge,** Berlin, Hermannplatz 3.

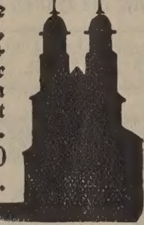
Garantiert reinen Bienenhonig
in 10-Pfund-Versanddosen zu 10,50 M gegen Nachnahme, franko und inkl. Dose versende solange Vorrat reicht. **Carl Roeder,** Postagent und Imker, **Gleina** bei Freyburg Unstrut, Thüringen.

Patent-Grudeöfen
Kochen - Backen - Braten - Heizen
Preisliste gratis und franko.
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Hühner beste Legrassen. Lehrr. Katalog gratis. **Geflügelpark**
Hefner in **Hainstadt** (Baden 90)

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.
Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saugwindsystem.
Höchste Auszeichnungen.
❀ **Harmoniums** ❀
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Kirchen-Teppiche

Gesetzl. gesch. Original-Erzeugnisse nach Zeichnungen von Professor Beck, sowie moderne Künstlermuster. + Extra-Anfertigung handgeknüpfter Teppiche nach jedem gegebenen Entwurf. Farbige Abbildungen mit Qualitätsproben gratis und postfrei.
Wilh. Röper, Leipzig 20
Cocosläuf., Zimmerteppiche, Gardinen.


Tee

konkurrenzlos billig, weil eigener Import und direkter Versand. Vorzüglich reine Qualität zu M. 2.10, 2.70 und 3.40. Teespitzen (Abfall aus den besten Qualitäten), sehr aromatisch, zu M. 1.35 per Pfund.
Fr. Jaeger, Stuttgart, Urbanstraße 48a.

Ober-Ingelheimer Rotweine

eigener Kelterung, 25 Lit od. Flasch. zu **M. 25.–, Ia Weißweine** zu **M. 24.–** inkl. Faß od. Kiste lief. geg. Nachn. **Aug. Küthe,** Weingutsbesitzer, Ober-Ingelheim a. Rh. Beamte 3 Monate Ziel, Vereinsmitgl. 5% extra. Man verl. auch Preisl. über and. Weine.

Otto Gundermann

Berlin C 54, Dragonerstr. 16
Fluß- u. Seefisch-Großhandlung
Täglicher Versand aller marktgängigen Fischsorten, Hummer, Krebse usw.
Spezielle Preislisten auf Wunsch franko.

SPIELZEUG

Sonderkatalog gegen Einsendung von Mark —.50.
Farbechte Tapeten, Stoffe und Teppiche.
:: Muster frei gegen freie Rücksendung. ::
Bei Stoffen ist Angabe von Art und Verwendung erwünscht.
Gediegene Möbel in jeder Preislage.
Gemeinnützige Vertriebsstelle deutscher Qualitätsarbeit G. m. b. H., gegr. vom Dürerbund Hellerau bei Dresden.

Verdienen

Sie täglich weniger als **20 M.,** so schreiben Sie sofort. Verdienst **im Hause.** 1—3 Std. täglich. Keine Reisetätigkeit. **Gratis-Auskunft.**
Dr. G. Weisbrod & Co.
Berlin-Waidmannslust PB

Bleyle's Reformbeinkleid „Oja"

aus reinwollenem, elastisch-porösem Strickstoff
hat so viele praktische und gesundheitliche Vorteile, dass keine Dame versäumen sollte, sich bei Bedarf dasselbe vorlegen zu lassen.
Vorzüglicher Sitz. Sehr kleidsam. Passend für jede Jahreszeit.
Auch für den Wintersport sehr zu empfehlen!
Zu erhalten in allen Verkaufstellen für **Bleyle's Knaben-Anzüge,** die bereitwilligst mitgeteilt werden durch die Fabrik **WILH. BLEYLE, Stuttgart.**
Bleyle's Oja Damen-Reformbeinkleid

Arterien-Verkalkung.

Unser **populär-wissenschaftl. Büchlein** mit wertvollen Ratschlägen senden wir **kostenlos,** gegen 20 Pf. Briefmarken für Porto, den Interessenten zu.
Anti-Kalkin-Werke, Gernrode i. Harz 17.

Billige Heizung für Kirchen

Neuer Füllofen

für Koks
von
Leprince & Siveke
in Herford, Westfalen.

Die Erwärmung der Kirchen, sowohl die Beschaffung der Öfen als auch namentlich deren Heizung ist erstaunlich billig. — Es ist dadurch auch den minder gutsituierten Gemeinden Gelegenheit gegeben, ihre Kirchen zu heizen. — Die Öfen bedürfen nicht des störenden Nachlegens, die einmalige Füllung — für 12 Stunden — reicht zur Erwärmung aus. — Schornsteinanlagen sind nicht zwingend erforderlich. — Zahlreiche Zeugnisse von Kirchengemeinden. — Zeichnung und Preiskurant stehen zu Diensten.

„Traube"

Weingroßhandlung
empfiehlt zur **Bowle** sowie als **Tischwein**
Edenkobener
p. Fl. 0,70 M., 30 Fl. 20 M.
Berlin W, Leipziger Straße 117/118.
Fernspr. Cent. 1384.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 43.

Berlin — Bremen.

22. Oktober 1913.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Der 26. Deutsche Protestantentag. — Anzeigen.

Der 26. Deutsche Protestantentag.

In Mulerts seiner Auswahl aus Paul de Lagardes*) Schriften, die in den „Klassikern der Religion" eben der „Protestantische Schriftenvertrieb" herausgebracht hat, fand ich auf Seite 31 folgendes Wort:

„Gewiß ist es nicht ohne weiteres ein Beweis für den göttlichen Ursprung einer Religion, daß sie allem widerspricht, was in der Welt gilt: aber ebenso gewiß wird, wer die Wahrheit sucht, sehr bedenklich gegen den Wert eines Glaubens sein, welcher alles, was den Mitlebenden behagt, unangetastet läßt. Man müßte aus der Geschichte zweitens wissen, daß die Religion, wenn nicht allein, so doch vorzugsweise, durch ihre Abweichung von den landesüblichen Anschauungen Eingang findet — hat man nie die erfolglose Langeweile des Protestantenvereins genossen, der doch ohne Frage zeitgemäß ist? — Man müßte sich's darum sagen, daß eine zeitgemäße Religion empfehlen, eine unwirksame Religion empfehlen heißt." —

Ich bin gewiß, daß dies hochmütige Wort, das dem Kenner der Verhandlungen der Protestantentage nur beweisen kann, daß Lagarde sie **nicht** gekannt hat, von vielen Theologen der letzten Generation geglaubt und nachgesprochen worden ist, die wie L. die Pflicht gehabt hätten, statt zu schelten und beiseite zu stehen, in die Arbeit einzugreifen und die vermeintliche Langeweile und Erfolglosigkeit zu ändern. Aber da gerade der Protestantentag vor der Tür stand, nahm ich mir vor, seine Verhandlungen, Redner, Reden und Zuhörer auf dieses Urteil hin zu prüfen.

Zeitgemäß — im üblen Sinne sollten sie sein! Nun, ich habe recht scharfe Worte gegen die Moden der Zeit gehört, und bin überzeugt, daß die landläufigen „Modernen" ebenso unzufrieden mit dieser Tagung sein werden, wie die, die von jeder Bewegung die Störung des Friedens fürchten, der alles bequem und — langweilig macht in Kirche und Volksleben. Ich habe sehr aufmerksame Zuhörer gesehen, die stundenlang den ernstesten Ausführungen lauschten und ihren umfassenden Reichtum augenscheinlich höher schätzten als Sensationen und Geistesblitze. Dem aufmerksamen Teilnehmer kann es nicht entgangen sein, wie die innersten Fragen, die freilich nicht auf der Oberfläche von einem eilfertigen „Publikum" so nur mitgenommen werden können, in Reden und Debatten die Grundtöne angaben.

Die Energie, mit der der neuzeitliche Christ die Wirklichkeit erfaßt als Teil seines religiösen Lebens, oder die Religion im wirklichen Leben haben will, bedroht uns mit der Überschätzung des Sittlichen und einer Minderwertung des Religiösen. Diese Gefahr wurde erkannt, ihr trat man entgegen, so froh gerade in unserm Kreise uns der Fortschritt macht, in dem man Gott, Frömmigkeit, Arbeit, Vaterland, Wirtschaftsfragen zusammen zu denken und in ihrem Auseinander und Ineinander zu erkennen bemüht ist. Da war gar nichts von falscher „Anpassung", nichts von Anschluß an „landesübliche Anschauungen", nichts von Feigheit, Zeitstimmungen anzutasten, sondern ein energischer Rigorismus auf beiden Seiten gegen Zeitträgheit und Ungenügen. Wenn ferner gegenüber der Überschätzung des Staates energisch die Bedeutung der Konfession für das Leben, gegenüber einem laisser faire, laisser-aller, die Aktion ebenso stark in den Vordergrund geschoben wurde, wie anderseits die konfessionelle Entwicklung aus dem Katechismusstreit der Lehrenden und Lernenden in die Höhe eines weltgeschichtlichen Geschehens vor unsern Augen erhoben wurde — ich habe bei Rednern und Hörern wirklich die Langeweile mit Freuden vermißt und das „Zeitgemäße" in den Reden dort gefunden, wo sie über das momentan Zeitgemäße energisch hinauswiesen.

*) Privatdozent Lic. Herm. Mulert, Paul de Lagarde. 7. Band aus Professor Lic. Pfannmüllers „Die Klassiker der Religion". Protestantischer Schriftenvertrieb, Berlin-Schöneberg. 1913. Broschiert 1,50 Mark, gebunden 2 Mark.

Aber man muß freilich solche Versammlungen und Verhandlungen nicht nach Zeitungsberichten beurteilen wollen, man muß in diesen Spannungen und Lösungen mitten drinnen stehen oder durch das Lesen des Protokolls sie auf sich unmittelbar wirken lassen.

In der Kirche unter der Kanzel von Kirmß mußten schließlich Leute stehen, die Hauptversammlungen, Nebenversammlungen und Volksabende füllten die bereit gehaltenen Säle. Viele Erinnerungen wurden ausgetauscht, die Gemeinschaft war herzlich, die Verhandlungen standen unter straffer Leitung, der Protestantentag hatte eine gute Presse.

Die Protestantentage sollen nach dem Beschluß der Generalversammlung, in der das Referat des Präsidenten Dr. Kraemer eine interessante kirchenpolitische Debatte weckte, **alljährlich** stattfinden. Der Bund deutscher Protestanten, der seine Generalversammlung der Delegierten der angeschlossenen Vereine im Verlauf der Protestantentage gehalten hat, hörte eine ausgezeichnete Umschau Traubs zur kirchenpolitischen Lage und faßte einen Beschluß zum Fall Fuchs.

Wir geben denen, die nicht kommen konnten, die von den Rednern für die Debatten selbst vorbereiteten Sätze, die den Gedankengang darstellen. Das Protokoll wird in 3 Wochen etwa erscheinen.

*

Das freie Christentum, sein kirchliches Recht und seine religiöse Aufgabe.

(Professor D. P. W. Schmidt, Basel.)

1. Das freie Christentum bekennt sich zu dem Evangelium Jesu als der vollkommensten Deutung der Religion in der Geschichte und hält fest an dessen Heilswert für Gegenwart und Zukunft.

2. Das Evangelium ist das Eigene Jesu, für das er lebte, kämpfte und starb, und ist nicht zu behaften bei den Vorstellungen von Welt und Weltverlauf, die Jesus mit seinen Volksgenossen und auch mit seinen Widersachern teilte.

Zuerst an die Armen und geistig Unmündigen gerichtet, ist es kein verwickeltes Lehrsystem wie das jüdische, dem es Fehde bot. Es ist ein Apell an den Willen, eine „Anweisung zum seligen Leben".

3. Liebe Gott, welcher die Liebe ist, und deinen Nächsten wie dich selbst — an der Erfüllung dieses einen Gebots, welches auch die Liebe zum Feinde einschließt, dem privaten wie dem nationalen, bemißt sich alle rechtgläubige Christlichkeit; ein Jünger Jesu ist, wer sich als Organ der ewigen Liebe erkennt und danach tut.

4. Veranschaulicht hat Jesus seine frohe Botschaft in dem Bilde von Gott als dem Vater aller Menschenkinder, die selig werden sollen in Gottes Reich. Daß Jesus dieser Botschaft erster bahnbrechender Herold war, begründet seine einzigartige Würde; daß Jesus ihre erste persönliche Verkörperung war, begründet sein Recht, Nachfolge zu fordern.

5. Die Nächstenliebe im Evangelium ist weder grundsätzliche Nachgiebigkeit und Schwäche noch hat sie ihr treibendes Motiv in der Sucht nach jenseitigem Lohn. Das Böse will sie entwurzeln, aus dem Leid Quellen der Kraft erschließen, in Gott unbeugsame Charaktere schaffen und jedes menschenfreundliche Unternehmen des Einzelnen und der Gemeinschaften ermutigen und stählen.

6. Einfach wie das Evangelium war das älteste christliche Bekenntnis: Jesus Christus, — der Herr. Die Zeit ist gekommen, daß ein schlichtes Bekenntnis zum Evangelium als gestaltender Norm unseres Lebens auch die heutige evangelische Christenheit zusammenschließe. Was der positive Glaube seit langer Zeit an Werken praktischer Liebe als Bewährung seiner selbst leistet und anstrebt, darf dieser Erwartung zugute kommen, vielleicht auch die neuere Haltung seiner Theologie.

7. Im sog. apostolischen Glaubensbekenntnis kommt der religiöse Inhalt des Evangeliums überhaupt nicht zum Ausdruck. Die Bekenntnisschriften der Reformationszeit unterstellen sich

... der Norm heiliger Schrift. Aber auch das Neue Testament selbst bietet keine einheitliche Lehre, ist vielmehr der schriftliche Niederschlag einer Geistesgeschichte, die durch starke Unterschiede und Gegensätze hindurch mußte.

Das freie Christentum gründet sein biblisches und kirchliches Recht darauf, daß es, gegenüber aller notwendigen Entwicklung des Christentums in Geschichte und Zukunft, dem ursprünglichen Evangelium der treueste Hüter sein will.

8. Wir preisen die Reformation als die Wiedererweckung des vordem verschütteten Evangeliums. In ihrem Grundsatz von dem alleinigen Heil im Glauben an die Gnade Gottes in Christo sehen wir den geschichtlich gegebenen Ausdruck für das Vertrauen zu der allmächtigen Liebe, welche aus dem Sünder den freien Christenmenschen schafft und ihn zum vernünftigen Gottesdienst des geheiligten täglichen Lebens und zum Dienst am Gottesreich beruft.

9. Mit den klaren Geistern aller Nationen feiern wir die hohe Zeit des deutschen Idealismus, in der unsere klassischen Denker und Dichter, in verschiedenster Art, aber einmütig und machtvoll, der Religion ihre Stelle zuwiesen in jedem normalen und harmonischen Haushalt des Geistes, das Volksgefühl aber so tief im Sittlichen begründeten, daß es dem Menschheitsbewußtsein nicht fremd werden konnte.

10. Der Gegenwart will das freie Christentum den Weg zu einem starken Glauben weisen und zu einem begeisternden Menschheitsideal, welches, in der Kraft der Liebe, Klassen- und Rassenhaß dämpfen und Kraftzentren für vernünftige Werke der Verständigung und Versöhnung schaffen kann.

11. Wenn unsere Kirche erstarken soll, so muß sie entschlossen dem unfruchtbaren Hader der Richtungen ein Ende machen, diese zum freien Wettbewerb des Geistes aufrufen und mit ihrem Predigtwort den Menschen und die Gesellschaft von heute davon überzeugen: hier handelt es sich um deine Sache.

12. Auch im Machtbereich der katholischen Kirche lebt tatsächlich so viel evangelischer Geist, daß ihre gegenwärtige Feindseligkeit wider die Kirche der Reformation kaum ihr letztes Wort sein wird.

Über beide Kirchen hinaus winkt gerade dem freien Christentum eine große Mission. Ohne ihnen den Zwang verpflichtender Kultusformen, kirchlicher Verfassungsordnungen, unfehlbarer Bücher zumuten zu müssen, bietet es den Völkern der Erde in ihrem unaufhaltsamen Aneinanderrücken ein religiöses Einheitsband, gewoben aus ureinfachen Gedanken, welche Frömmigkeit und Bejahung des Lebens, Andacht und Willen zur Arbeit zusammenschließen.

*

Beschluß.

Der 26. Protestantentag zu Berlin spricht die Erwartung aus, daß die größeren evangelischen Landeskirchen im Schutze des Gewissens für Pfarrer und Gemeindeglieder sich nicht mehr von den kleineren Schwesterkirchen deutscher Zunge beschämen lassen, sondern endlich die notwendigen agendarischen Freiheiten schaffen und damit alle Beteiligten zu freudig wetteifernder Arbeit am Dienst der Kirche aufrufen werden.

Bekenntnisse, die nur mit geistigem Vorbehalt zu leisten sind, können nur Quellen des Mißtrauens und der Schwäche sein und streiten wider die Ehre jedes protestantischen Kirchenwesens.

*

„Rom oder Wittenberg — wer hat die Zukunft in Deutschland?“

(Pfarrer Lic. Radecke, Köln.)

Die Behandlung des Gegensatzes von Rom und Wittenberg auf der Jubiläumstagung des Protestantenvereins rechtfertigt sich aus dessen Geschichte als einer stets folgerichtigen Bekämpfung der römischen Gefahr. Die Beziehung dieses weltgeschichtlichen Gegensatzes auf die deutsche Zukunft erklärt sich aus den besonderen konfessionellen Verhältnissen unseres Vaterlandes und deren Hinübergreifen auf unser gesamtes öffentliches Leben.

Der prophetische Ausblick, zu dem dieses Thema auffordert, schließt eine dogmatische Gegenüberstellung der beiden Konfessionen aus, verlangt vielmehr eine gerechte Abwägung ihrer geschichtlichen Grundsätze und treibenden Kräfte. Die daraus geschöpfte Hoffnung, daß dem Protestantismus in der künftigen Entwicklung Deutschlands die ausschlaggebende Rolle zufallen wird, verbietet ihrer geistigen Art nach alles, was auf Erstrebung einer einseitigen Konfessionsherrschaft (neuer Kulturkampf, Proselytenmacherei, protestantisches Zentrum) hinausläuft.

Wenn Deutschlands Zukunft zunächst in der Richtung einer großzügigen Weltwirtschaft liegt, so scheidet dabei die Frage, ob Rom oder Wittenberg, nicht einfach aus. Denn je mehr der Protestantismus im Gegensatz zu der weltverneinenden Stimmung des Katholizismus und zu dessen kirchlichem Wirtschaftsideal die ihm von Hause aus innewohnenden weltbejahenden Motive herausarbeitet und seine sittlichen Kräfte in den Dienst einer freien wirtschaftlichen Entwicklung stellt, desto sicherer wird er auf diesem Gebiete seine schon in der Vergangenheit bewährte führende Stellung behaupten.

Bei der Lösung der damit eng zusammenhängenden sozialen Frage scheint das vom Staate unabhängige Rom mit seiner alten Organisation und seinen großen sozialen Verbänden dem Protestantismus überlegen zu sein und hat ohne Frage in vielen Einzelheiten die größeren Erfolge aufzuweisen. Trotzdem wird auch hier, aufs Ganze gesehen, der Protestantismus mit seiner tatsächlichen Anerkennung der modernen Gesellschaftsordnung dem klerikalen Gesellschaftsideal gegenüber im Vorteil sein. Insbesondere wird der Protestantismus, der auf ein „christlich-soziales“ Programm verzichtet und dafür evangelisch-soziale Volkserziehung ohne Nebenzwecke verfolgt, mit der unabhängigen deutschen Arbeiterbewegung eine innerliche Fühlung gewinnen als der auf kirchliche Bevormundung des vierten Standes bedachte und trotz seiner demokratischen Strömungen in entscheidenden Fragen des Volkswohls unzuverlässige Katholizismus.

Grundbedingung für eine gesunde Entwicklung Deutschlands nach außen und innen ist der souveräne, nationale und paritätische Staat. Hier befindet sich Rom, das ein Hort der weltlichen Autorität zu sein behauptet, zunächst in einem unversöhnlichen inneren Gegensatz zur Staatshoheit, während sich der Protestantismus zu einer sittlichen Wertung des modernen Staates durchgerungen hat. Die nationale Kraft des Staates aber wird ständig bedroht durch den internationalen (d. h. in Wahrheit romanischen) und zugleich partikularistischen Zug des Katholizismus, der in seiner kirchlich-politischen Erscheinungsform die Grundsatzlosigkeit des national-politischen Lebens bedeutet, während der Protestantismus unter Verzicht auf kirchliche Sonderzwecke seine Persönlichkeitswerte freudig in den Dienst des vaterländischen Gedankens stellt. Die notwendige Parität des Staatswesens endlich wird von der durch eine Scheinparität schlecht verhüllten Intoleranz Roms überall gestört, während sich der Protestantismus auch hier zur modernen Toleranzidee durchgefunden hat.

Mit der neudeutschen Bildung lebt der Katholizismus trotz seiner glänzenden kulturgeschichtlichen Vergangenheit und trotz seiner anerkennenswerten Leistungen in den formalen Wissenschaften in einem chronischen Konflikte. Dem rein menschlichen Wesen dieser Kultur setzt er seine kirchlichen Bedürfnisse und Absichten, ihrer ausgesprochenen Diesseitsstimmung seinen schroffen Jenseitscharakter, ihrer Bescheidung auf relative Werte seinen Anspruch auf unfehlbare Wahrheit entgegen. Durch das vom Syllabus bis zum Modernisteneid laufende System der Verewigung des mittelalterlichen Kulturideals hat er sich selbst aus dem fortschreitenden Kulturprozeß ausgeschieden und diese Mitarbeit dem Protestantismus überlassen. Der Protestantismus aber besinnt sich in unseren Tagen wieder auf seine alte Bundesgenossenschaft mit der deutschen Bildung und wird deren Werdegang durch den ihm eigenen Geist unbedingter Wahrhaftigkeit und furchtlosen Erkenntnistriebes kraftvoll zu fördern wissen.

Der Protestantismus ist freilich nicht blind gegen die Gefahren der heutigen Kultur (einseitiger Intellektualismus, religiöse Indifferenz, Verflüchtigung des sittlichen Bewußtseins), übersieht aber auch nicht die verheißungsvollen Ansätze zu einem neuen religiös-sittlichen Idealismus. Diesem besten Suchen der Zeit glaubt er wirksam entgegenzukommen durch die Grundsätze des persönlichen Glaubens, der selbständigen Gesinnungsethik, des allgemeinen Priestertums, durch die Weckung des geschichtlichen Verständnisses für das Wesen des Christentums, die Darbietung des menschlichen Charakterbildes Jesu und die vorurteilslose Durchdenkung des Gottesproblems. Hingegen ist Rom, das die sicherste Schutzwehr gegen Atheismus und Immoralität sein will, mit seinem Autoritätsglauben, seiner Veräußerlichung der Sittlichkeit und seiner sakramentalen Priesterreligion nicht berufen, dem vorwärtsstrebenden Teile des deutschen Volkes die Wege zu einer befriedigenden Weltanschauung und Lebensauffassung zu bahnen, mag es auch durch den Eindruck seiner Machtmittel oder durch Erregung sentimentaler Gefühle hier und da gewisse Erfolge erzielen.

Liegen so durchweg die höheren geistigen Kräfte auf der Seite Wittenbergs, so wird dies dem geschlossenen und systematischen Angriffe Roms auf die Grundlagen neudeutschen Lebens auf die Dauer nur dann gewachsen sein, wenn es sich mit vollem Ernste auf seine echten und bleibenden Werte besinnt und sich alle zu ihm gehörigen Kräfte zu erhalten versteht. Ein Protestantismus, der seine Eigenart in dem ihm noch anhaftenden Reste katholischen Wesens untergehen läßt, oder einem Bündnisse mit Rom zum Opfer bringt, ist ein Gegner, der von diesem nicht mehr zu fürchten ist. Mit einem Siege Roms aber würde die Zukunft Deutschlands im entgegengesetzten Sinne, als wir es darzustellen versucht haben, verlaufen.

Indem daher der deutsche Protestantenverein dem Ziele eines romfreien Wittenberg dient, treibt er im letzten Grunde nicht Parteipolitik, sondern verficht das Lebensinteresse des Protestantismus, ja des ganzen deutschen Vaterlandes.

Beschluß.

Angesichts der Größe der römischen Gefahr für die äußere und innere Entwicklung Deutschlands und überzeugt von der Notwendigkeit eines starken und freien Protestantismus für die Zukunft unseres Vaterlandes verurteilen wir aufs schärfste die katholisierenden Tendenzen in der evangelischen Kirche, warnen vor allen politischen Bündnissen mit dem Ultramontanismus wegen der unserer deutschen Kultur daraus immer wieder drohenden Folgen und fordern alle liberalen Männer und Frauen in den deutschen evangelischen Landeskirchen zur tatkräftigen Mitarbeit an der Verwirklichung eines romfreien Wittenberg auf!

*

Der Bund deutscher Protestanten

besteht aus: Deutschem Protestantenverein, Freunde evangelischer Freiheit in Rheinland und Westfalen, Freunde evangelischer Freiheit in Hannover, Freunde evangelischer Freiheit in Anhalt, Freunde evangelischer Freiheit in Schleswig-Holstein, Evangelische Vereinigung in Hessen, Kirchlich-liberale Vereinigung in Braunschweig, Kirchlich-liberale Vereinigung in Sachsen-Weimar-Eisenach, Freie evangelische Vereinigung in Württemberg, Nassauischem Unionsverein, Verein für evangelische Freiheit in Oldenburg, Kirchlich-liberale Vereinigung in Baden. Alle diese Vereine haben einstimmig folgende Entschließungen gefaßt:

1. Wir erblicken unsere Hauptaufgabe in der Pflege deutsch-protestantischer Frömmigkeit und gedenken heute besonders des Erbes, das uns Schleiermacher und Fichte, Stein und Arndt, Lessing und Herder hinterlassen haben. Wir verlangen im einigen Deutschen Reich gleichmäßige Aufhebung des Apostolikumszwangs, Gleichberechtigung der verschiedenen theologischen Richtungen, volle Freiheit der wissenschaftlichen Forschung für die theologischen Lehrer und Schüler, wissen aber zugleich, daß die Kraft des deutschen Protestantismus nicht in theologischen Formeln, sondern in der Mitarbeit unabhängiger Männer und Frauen an den ideellen und sozialen Aufgaben unseres Volkslebens besteht. Wir bekämpfen den Ultramontanismus in jeglicher Form. Wir haben ein offenes Auge für die Frage der Lösung der Kirche vom Staat und bekämpfen jeden öffentlichen und geheimen Gewissenszwang in Schule und Heer, Wissenschaft und Kirche. Wir glauben, daß der Geist Jesu stark genug ist, um seine unerschöpften Kräfte neu in den Dienst der Gegenwart zu stellen, der Seele zum Frieden und dem Volke zum Heil.

2. Wir verwahren uns gegen den Versuch eines westfälischen Konsistoriums, einem Pfarrer der hessischen Landeskirche, der einstimmig von der evangelischen Gemeinde Dortmund gewählt worden ist, das Recht zum Kolloquium von vornherein streitig zu machen. Wir würden in einer solchen Maßregel, die der Geschichte und dem Sinne des Gesetzes widerspricht, eine schwere Schädigung des gegenseitigen Vertrauens erblicken, wie es zur Erhaltung protestantischer Interessen in Deutschland unentbehrlich ist.

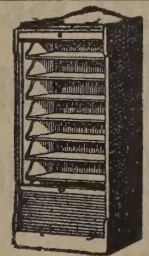
3. Wir verwahren uns gegen die Versuche, wie sie von der preußischen Orthodoxie in politischen und kirchenpolitischen Blättern wiederholt gemacht worden sind, andere Landeskirchen in ihrem evangelischen Charakter zu verdächtigen, weil sie dem apostolischen Glaubensbekenntnisse nicht die beherrschende Stellung in ihren gottesdienstlichen Handlungen einräumen, wie das Preußen seit dem Jahre 1895 getan hat.

Der textliche Teil dieser Nummer mußte etwas gekürzt werden, da die Inserate zu viel Raum in Anspruch nehmen.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen U, Kirchbachstraße 7.

Hochinteressant für unsere Leserinnen dürfte der neue **Handarbeits-Katalog** sein, den die Firma **M. Ruppin, Charlottenburg, Kantstraße**, zusammengestellt hat. Prachtvoll ausgestattet und mit über 1000 Abbildungen der neuesten modernen Handarbeiten versehen, bildet dieser Katalog ein interessantes Nachschlagebuch für die Damenwelt. Da der Katalog auf Verlangen **gratis versandt** wird, empfehlen wir denselben von genannter Firma einzufordern.

Pianinos Flügel Harmoniums
in allen Preislagen empfiehlt
G. Wolkenhauer, Stettin 18
Pianoforte-Fabrik
— Hoflieferant —
Lieferant vieler Königl. Seminare und Präparanden-Anstalten.
Illustrierte Preisliste kostenlos.
Überspielte Pianinos stets preiswert auf Lager.


Nr. 318. M. 28,—.
Stolzenberger
Privat-Zimmer und Bureau-Möbel
Katalog kostenlos.
Fabrik Stolzenberg
in Oos (Baden) und Berlin SW 68.

Zigarren - Versand
wirklich billige Bezugsquelle, große Auswahl. ——— Preisliste gratis. ———
Georg Schulz, Mannheim
Kepplerstraße 3.

Gebrüder Knebel
Bacharach
Weinbau und Brennerei
empfehlen als **Spezialität** ihre **Weine** des berühmten Jahrgangs 1911; insbesondere
Bacharacher Riesling
sowie sonstige **Mittelrheinweine.**
Proben und Preislisten zur Verfügung.

J. F. Weule
BOCKENEM a/Harz.
Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

Feinste Tafelbutter
aus pasteurisiert. Rahm, Postkolli (9 Pfd.) 12,35 M. franko Genossenschaftsmolkerei Oedelum, Post Hoheneggelsen (Bez. Hann.) Ich kann die Butter sehr empfehlen. Postverwalter Greve in Hoheneggelsen.

Kino-Apparate
für Kinder u. Haus v. M. 10.— an
„ Schulen u. Vereine v. „ 60.— an
„ Kinotheater, kompl. v. „ 350.— an
Oscar Lange, Berlin SW 68.
Verleih u. Verkauf von Films.

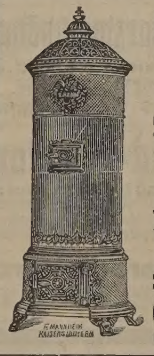
Saanenziegen, weiße, rehf., hornlos, kerngesunde, Stall und Weide gewöhnt, prima Milchziegen liefert reell per Nachn. Friedrich Heinemann, Driburg, Westfalen.

Garant. naturr. selbstgekelt.
1911er WEINE
zu M. 1.15, 1.25, 1. 5 und 1.50.
Probekisten mit je ½ Flasche dieser Marken M. 3.80 franko.
Große Auswahl diverser Jahrgänge von M. 0.90 bis M. 7.—, sowie
erstklassige Rotweine
zu M. 1.— bis M. 3.—, empfehlen
GEBRÜDER WEINEL
Weingutsbesitzer
Jugenheim b. Ingelheim a. Rh.
Versand in Flaschen und Fässern.
Liste frei. Vertretungen zu vergeb.

Antiquar.-Katalog Nr. 33
Über 2300 wertv. u. interess. Werke
Wir bitten gratis zu verlangen.
Jürgensen & Becker
Buchhandlung und Antiquariat
Hamburg 36, Königstrasse 12.

Moderne Handarbeiten
in grosser Fülle bringt mein soeben erschienener Prachtkatalog. Verlangen Sie Gratis-Zusendung. [33 J.]
M. Ruppin, Charlottenburg.

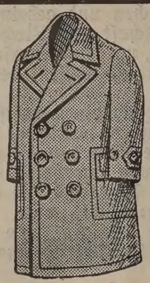
Karl Becker Frankfurt a. M. Moltke-Allee 65
Weingutsbesitzer in Zornheim u. Hahnheim bei Nierstein a. Rhein
Weiß- und Rotweine
von Mark 1.— an.
Bordeauxweine, Spirituosen usw.
Ausführliche Preislisten stehen auf gefl. Wunsch zur Verfügung.
Gewähre den Herren Lehrern und Geistlichen 3 Monate Ziel. — Vereinsmitgl. 5% Rabatt. Vertragslief. des Wirtschaftsvereins deutscher Lehrer, einer Anzahl Eisenbahnervereine usw.

Schulöfen ❀ Kirchenöfen

Monatelang auf Probe!
E. Henn, Ofen-fabrik Kaiserslautern.

Eichengitter
die gefälligste, haltbarste Einfassung für Rasen- u. Blumenbeete.
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.

Blüten- Schleuder- **Honig** goldklar, flüssig oder fest
garantiert unverfälschtes Bienenprodukt, 10-Pfd.-Büchse franko 7,50 M., Auslese 8 M., halbe Büchse 4,50 M. Garant.: Zurücknahme. Lehrer Fischer, Oberneuland 152, a. d. Weser.

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.



PEEK & CLOPPENBURG

BERLIN C
Gertraudtenstr. 25-26-27

Spezialhaus für moderne Herren- und Knabenkleidung.

Knaben-Winter-Ulster

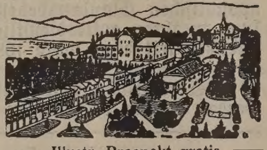
01454 Dunkelbraun gemusterter Diagonal-Cheviot
01462 Olivfarbiger, melierter Cheviot

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Alter	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
01454	9,50		10,50		11,50		13,—		14,75	
01462	12,—		13,25		14,50		16,—		17,50	

Nerven-Kurhaus Silvana - Genf - 5a

für neurasthenische oder nervöse Damen und Herren besserer Stände.

Das ganze Jahr geöffnet. Modernste Einrichtungen. Behandlung aller Erschöpfungszustände. Erholungs- und Diät-Kuren. Vorzügliche Erfolge. 2 Aerzte, 1 Aerztin. Sehr mildes, günstiges Klima. Reizende Lage.



Illustr. Prospekt gratis.

Hum. Gymn.-Unterricht für Mädchen

Dresden-N., Katharinenstr. 6. Kursus 5 jähr. Aufnahmebed. Reife f. d. 2. Kl. d. höh. Mädchensch. Ref. u. Prospekte durch die Leiterin **Paula Schlodtmann.**

Institut Heinrich Töchterheim i. Geist d. modernen religiösen Bedürfnisses. Heidelberg, Gegenbaurstr. 6.
Hauswirtschaftliche, wissenschaftliche Handarbeit. Heiteres, rühriges, gesundes Leben. Gediegene Einfachheit; Gründlichkeit. Gepr., vorw. akad. Lehrkräfte. Besondere Abteilung für Jüngere und Zurückgebliebene. 1200 Mark jährlich.

Institut „Klosterburg", Hamburg bereitet vor auf das Einjährigen-Examen und alle Klassen höherer Schulen. Schnell und sicher.

Schwarzwaldpädagogium Bad Herrenalb (Paradies des Schwarzwaldes)
Reformschule. Christl. Schülerpension. Landerziehungsheim. Real- und Gymnasialkurse. Schnelle Förderung Zurückgebliebener. Individ. Behandlung in kleinen Klassen. Ferienheim für Schüler.

Wald-Sanatorium Königstein im Taunus

von Sanitätsrat **Dr. Amelung** für Nervenkranke und Erholungsbedürftige, für Zucker-, Nieren- und Herzkranke, für Magen- und Darmkranke. Moderner Neubau, Mai 1913 bezogen. Herrliche Lage am Walde. Sorgsame Behandlung und Verpflegung. 2 Aerzte. — Auch Winterkuren. Prospekt.

Suderode/Harz. Haush.-Pens. K. u. A. Pusch
bietet jung. Mädchen gedieg. Ausbildung nach Wahl, Haush., Kochen, Einmach., Handarb., Weissnäh., Sprach., Musik, Malen, Brenn., Schnitz. Eig. Villa. Prosp.

Herbst- und Winterkuren im Nordseebad Sankt Peter.

Erholungsbedürftige Frauen und Kinder finden jederzeit Aufnahme. Mäßige Preise. Pension für Kinder 5,50 einschl. Behandlung und Beaufsichtigung. Keine Nebenausgaben. — Nähere Auskunft erteilen die Besitzer: **Dr. Richard Felten**, Chirurg u. Orthopäde, **Dr. Felicitas Felten-Stoltzenberg**, Aerztin für Frauen u. Kinder.

Brühl - Köln. Haushaltungspens. H. Sopp, technische Lehrerin. Gute Pflege, sorgfältige Ausbildung für junge Mädchen. — Auf Wunsch Sprachen. — Mäßiger Preis. Referenzen u. Prospekt.

Einjährige Fähnr. Abit. auch Damen
Primaner usw. Int. m. Garten.
Inst. Traub, Frankfurt/Oder 48.

Friedensau, Sanatorium
Bezirk Magdeburg.
Diät.-physik. Heilanstalt für chronische Leiden, Stoffwechsel-, Nerven-, Magen-, Darm- u. Frauenleiden bestens geeignet. Leitender Arzt: **Dr. med. E. Meyer.**

Bei Kinder-, Frauen- und Hautkrankheiten,
sowie bei Rheumatismus, Gicht und Ischias sind Hauskuren mit
konzentrierten Kreuznacher Normalbädern
:: **in Blechdosen** ::
anzuraten.
Städt. Salinenverwaltung
Bad Kreuznach.

Anzeiger für Gartenfreunde.

Haarlemer Blumenzwiebeln

Dames & Co., Overveen (Holland)

offerieren in extra Qualität pro 100

Hyazinthen, in 20 Sorten, mit Nam.	M. 13.—
Hyazinthen, in 10 Sorten, mit Nam.	M. 12.—
Hyazinthen, zum Treiben, gemischt,	M. 8.—
Hyazinthen, fürs freie Land, gem.	M. 5.50
Tulpen, einfache, gemischt . . .	M. 1.30
Tulpen, gefüllte, gemischt . . .	M. 2.—
Tulpen, einf., in Sorten, mit Namen	M. 1.75
Tulpen, gef., in Sorten, mit Namen	M. 2.50
Darwin-Tulpen, in Sort., mit Namen	M. 3.25
Darwin-Tulpen, gemischt	M. 3.—
Papagei-Tulpen, gemischt	M. 1.75
Krokus, in Sorten, mit Namen .	M. 2.—
Krokus, in Mischung	M. 1.—
Krokus, große gelbe	M. 1 30
Anemonen, einfache, gemischt .	M. 1.—
Galanthus, Elwesii	M. 1.—
Scilla siberica, blau	M. 1.50
Iris Hispanica	M 0.50
Tazetten, gemischt	M. 3. —
Jonquillen, einfache	M. 1.—
Narzissen, einf u. gefüllt, gemischt	M. 1.60
Ixia, gemischt	M. 0.50

Versand gegen Nachnahme Nichtgefallendes nehmen wir auf unsere Kosten zurück. Emballage und Verpackung berechnen wir nicht. Jedes Quantum zum Hundertpreis. Preisverzeichnis franko.

Gärtnerinnen! Lehrzeit in Handelsgärtnerei m. gr. **Obstplant.** Beste Vorber. f. sp. Stud. an Königl. Lehranst. Prosp. frei. Gartening. **Aster-Schoel** (Dahlemer), **Weißenfels a/S.,** Salpeterhütte.

Rhein. Gärtnerinnenschule
Haus Gandersheim, Kaiserswerth.
Einzige staatl. anerkannte Schule für Damen gebildeter Stände; bildet aus Gärtnerinnen und Gartenbaulehrerinnen.

Jeder Geflügelzüchter, jeder Gärtner, jeder Landwirt, jede Hausfrau, fordere gratis die glänzend begutachtete Broschüre
„Ein Weg zum Erfolg."
Intime, fortschrittliche Beratung! 1a Zuchtmaterial! Modernste Geräte!
Carl von Thaden, Hartenstein 25 Sa.
Betriebsl. der Rhodeländer-Farm „Haus Sonnenwinkel."

Obst-, Allee- und Zierbäume
in allen Formen, liefert zu billigsten Tagespreisen jedes Quantum
Will. Pätzold, Weidenau-Sieg
Siegerländer Baumschulen
Preis- u. Sortenverzeichnis auf Wunsch.

Bei einem Diabetiker
ging d. Zucker auf 1/90 zurück nach Gebrauch von **Karlssprudel,** Biskirchen a. d. L.

Die beste und einfachste Heilmethode
hat der **kaiserliche Geheimrat Dr. Ullersperger** an seinem 70. Geburtstage in einem Buche veröffentlicht.
Das Buch: **„Die Kur aller Kuren"** enthält genaue Anweisungen, um ohne Arzt und ohne Medizin, selbst in den schlimmsten Krankheitsfällen bei jung und alt gründliche u. dauernde Heilung erreichen zu können. Viele Tausend Anerkennungen. Preis nur **1,20 Mark** franko Nachnahme durch den **Schloss Bergfried Verlag, Lörrach** in Baden.

Die beste, praktische, patentierte
Hundehütte
auf 16 Ausstellungen erstklassig prämiiert zuletzt Ehrenpreis der Stadt Berlin, vom Deutschen Tierschutzverein in den Jagdblättern des In- und Auslandes glänzend empfohlen. Hütte für große Hunde mit Zubehör 25 Mark.
Bezirks-Anstalt, Muldenhütten i. Sa.

Rieschel's Fruchtsaftfilter
beste Fruchtsaftpresse der Welt. Zuckerersparnis 40—50%. Prospekt gratis
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Garantiert naturreinen Bienen-Schleuderhonig
vers. d. kg z. 2 M. frk. überall **E. Oberlin**
Weier aufm Land, Colmar, Els.

Elektrische Kirchen-Heizungen

erstellen seit über 10 Jahren

„Elektra"

Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Fabrik elektrischer Heiz- und Kochapparate

Lindau/Bodensee.

Erstklassige Referenzen.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.